

Mutter Margaretha, geb. Steiger, verstarb. Im Gymnasium erhielt der Junge eine gute humanistische Bildung, und einen dreijährigen Aufenthalt in Lausanne nutzte er zu mathematischen Studien. Gerne hätte er einen technischen Beruf ergriffen, doch sein Vater entschied, daß ein älterer Bruder die Gerberei weiterführen und er sich zum Kaufmann ausbilden lassen sollte.

Schon als Knabe hatte er Unterricht im Zeichnen erhalten, und bei einem längeren Aufenthalt in Paris erlernte er dort das topographische Zeichnen. Dies war entscheidend für seinen weiteren außerberuflichen Werdegang, denn nachdem er 1842 in die Basler „Kunstlergesellschaft“ eingetreten war, wurde er bereits ein Jahr später in die Kommission der „Zeichnungs- und Modellierschule“, der jetzigen Gewerbeschule, gewählt.

In der „Kunstlergesellschaft“ übte er zuerst die Funktion eines Konservators aus, doch schon 1845 bekleidete er das Amt des Präsidenten für dieses Jahr. Als die Gesellschaft ein Gebäude für Ausstellungen und gesellschaftliche Zwecke errichten wollte, aber dafür nicht genug Geld besaß, hatte Imhof die Idee, dieses aus den Einnahmen von 3 Fähren zwischen Groß- und Kleinbasel zu finanzieren. 1854 nahm dann die erste Fähre bei der Wettsteinbrücke ihren Betrieb auf. Diese und die beiden später eingerichteten Fähren trugen mit ihren Überschüssen wesentlich zum Bau der Kunsthalle bei.

Als sich 1863 die „Kunstlergesellschaft“ mit dem „Basler Kunstverein“ vereinigte, wurde Imhof die Leitung dieser Genossenschaft übertragen. In jener Funktion erwarb er sich ganz besondere Verdienste um das Kunstleben der Stadt.

Seine politische Laufbahn begann schon 1843, als er in das Stadtpolizeigericht berufen wurde. Dann folgte seine Tätigkeit als Stadtrat, Mitglied des Großen Rates und als Civil- und Appellationsrichter.

Nach dem Tode seines Bruders mußte er die Gerberei zum Lohhof selbst übernehmen. Dabei vertrat er entschieden die Interessen der Gerberzunft und hatte auch lange deren Meisterstuhl inne.

1858 erfolgte dann seine Wahl in den Kleinen Rat, wobei der nunmehrige Rats Herr Imhof vor allem im Baukollegium arbeitete.

Wegen seiner Verdienste mußte er mehrfach Stadt- und Eidgenossenschaft auswärts vertreten. Dabei genoß er in Baden das Wohlwollen des Großherzogs, und 1873 wurde er als schweizerischer Kunstkommissär anlässlich der Weltausstellung in Wien dem Kaiser Franz Joseph vorgestellt.

Johann Jakob Imhof war von 1840-71 mit Marie Forcart verheiratet. Nach deren Tod vermählte er sich 1873 mit der verwitweten Johanna Amalia Rüschi, geb. Jakob. Diese künstlerisch begabte Frau teilte seine Neigungen, und ihr Haus zum Kirschgarten gestaltete sie zu einer kleinen Kunsthalle um.

Der vielbeschäftigte Mann suchte zu seiner Erholung immer wieder das Schloßle in Grenzach auf. So schreibt er in seinen ungedruckten „Erinnerungen eines Kunstfreundes“: „Um der Übersättigung und dem Getriebe der Stadt zu entfliehen, nahm ich gerne meinen Aufenthalt in Grenzach. Da erfrischte sich mein Augensicht und mein Gemüt empfing poetische Labung“.